

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

110.

Donnerstag den 20. April.

1865.

## Bekanntmachung.

Gemäßheit der Stipendiatenordnung vom 1. September 1853 wird denjenigen mit einem Maturitäts-Zeugniß versehenen Studirenden, welche um ein von der Collatur des Königl. Hohen Ministerii des Cultus und öffentlichen Unterrichts abhängiges Stipendium nachsuchen wollen, hiermit bekannt gemacht, daß sie ihre diesfalligen Gesuche, welchen die §. 2 der Stipendiatenordnung die f. specificirten Unterlagen beizufügen sind, vom 18. April bis 13. Mai 1865 bei der Universitäts-Quästur des Universitäts-Gerichts) einzureichen haben.

Denjenigen Herren Studirenden, welche um Verlängerung der Genußzeit der ihnen verliehenen Stipendien oder um Verleihung eines Stipendiums zu höherem Betrage, oder endlich um außerordentliche Unterstützung nachsuchen, haben ihre Gesuche unter Angabe der in der Stipendiatenordnung unter 2 Litt. e—f angegebenen Zeugnisse bis zum 13. Mai 1865 an das Königl. Ministerium direct einzusenden. Später eingehende Gesuche können nicht angenommen resp. berücksichtigt werden. Die Namen derjenigen Herren Studirenden, welche bereits in früheren Semestern um Verleihung eines dergleichen Stipendiums nachgesucht haben, deren Gesuche aber noch nicht berücksichtigt worden sind, werden in dem Verzeichnisse der Bewerber fortgeführt; ein wiederholtes Anhalten ist nicht erforderlich.

Die Gesuche werden auf die an dem schwarzen Bret im Augusteum und in dem Convict befindlichen Anschläge verwiesen.

Die Eporen der Königl. Stipendiaten.

Leipzig, den 18. April 1865.

## Bekanntmachung.

Am 15. April d. J. fällige erste Termin der Gewerbe- und Personalsteuer ist nach der zum Gesetze vom 24. August d. J. erlassenen Ausführungs-Verordnung vom 24. August desselben Jahres nach einem halben Jahres-Termin fällig, und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den städtischen Zuschlägen binnen 14 Tagen bei der Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist executivische Maßnahmen gegen die Säumigen eintreten müssen.

Zeitig wird jeder Beitragspflichtige, dessen Steuerzettel von dem Hausbesitzer resp. dessen Stellvertreter ohngeachtet der Bekanntmachung vom 10. April a. c. nicht zurückgegeben worden und somit zur Aushändigung nicht gelangen konnte, zur Einzahlung seines Steuerbetrags und Empfangnahme eines anderweiten Steuerausweises an ob-  
genannte Stelle verwiesen.

Leipzig, den 14. April 1865.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Taube.

## Stadttheater.

Die „Compromittirten“ von Julius Rosen — am 15. April zum ersten Mal aufgeführt — sind früher geschrieben, von dem Verfasser „schlechter Mensch“. Man wird also erstens im Falle mehr tadelnden als lobenden Urtheils nicht etwa einen Schritt, hingegen letzteres, das wirklich besser gerathen ist, einen Schritt nennen dürfen, freilich eine Anerkennung, die eben nur dem zweiten Werke zu Gute kommt. Beider Entwurf und Ausführung ähneln sich in so starker Weise, daß man dergleichen als Schwäche der Erfindungskraft und Armuth der Ideen annehmen kann, jedoch vom Standpunct und im Bewußtsein dessen, daß die betreffenden Lustspiele in umgekehrter Reihenfolge ihrer Entstehung sah, wird auch solch bedenkliche und unstatthafte Verwechslung der treibenden Motive einer Handlung wieder nur als „Compromittirten“ zur Last fallen.

Man wundere sich, daß das Stück sich hier nicht denselben Beifall wie jenes. Dadurch, daß man die Leute, was man in künstlerischem Sinne so nennt, „compromittirt“, bringt man sie zu entschlossenem Handeln im eigenen Interesse — dies der Kern des unfruchtbaren Gedankes, welchen der Verfasser seinem Stück zu Grunde gelegt hat und aus dem er ein vortreffliches, lebendiges Bühnenbild hätte gestalten können, wäre er hierbei mit künstlerischer Sorgfalt, Bildung und Ernst verfahren. Aber was uns giebt, ist in zu ausschließlichem Sinne nur die alte Schablone, geformt und zusammengesetzt aus Unwahrscheinlichkeiten, auf die Spitze gestellten oder bis zur Ermüdung fortgeführten Situationen und Scenen. Wohl zeigt sich J. Rosen, von dessen Zukunft wir uns weit Besseres versprechen können, in diesem Stück, jedoch noch nicht als ein das Ganze beherrschender, Leben einhauchender Factor, sondern nur als bei-  
den, dann und wann mit vornehmender Ingredienz. Der Verfasser hat Witz und Humor, das ist ihm nicht abzustreiten, und er hat so erspriechlichen, ja hauptsächlich Eigenschaften des Bühnendichters befinden sich bei ihm noch im Zustand beneidenswerthe Frische und Natürlichkeit.

Man ist etwas jugendlich Burschikosos in seiner ganzen Art, und

wenn seine ausbündig feste Natur oft genug über die Schnur haut und sich ins Geschmacklose und Anstößige verirrt, so muß man das freilich vom Standpuncte strenger Kritik beklagen, aber man kann doch immer hoffen, dieser schäumende und gährende Most werde sich gewiß noch in klaren, hellen Wein verwandeln, und steht also vor solch trübem Trank nicht baar aller Erwartung, wie vor der faden kalten Schale der Philistrosität und Bedanterie, welche wir von so manch anderem Lustspieldichter credenz erhalten.

Zum Vortheil des Stücks würden wir rathen, seine Achillesferse, die Trunkenheitsscene zwischen beiden Alten im zweiten Act auf den möglichst kleinen Raum zu reduciren; der längste Geduldsfaden muß reißen, wird er in so ganz ungehörlichem Maße angespannt. Der Auftritt Hannes, ungeschickt und unmotivirt, wie er ist, könnte am Ende ganz wegleiben und das Diplom einfach ins Haus geschickt werden; die Adresse genügt, die Deputation braucht man nicht. Mit kurzen Worten: Herr Oberregisseur Hochthäte vielleicht gut, wenn er das Stück zu 2 Acten zusammenstriche.

Auf die Darstellung übergehend, meinen wir zwar, daß der ebengenannte Herr in Bezug auf humoristisch zutreffende Anlage der Figur des alten ewig „Rückfichten“ nehmenden Audorf nichts zu wünschen übrig ließ, jedoch wurde er stellenweise im Sprechen undeutlich und that anderwärts des Guten doch etwas zu viel. Herr Stürmer, Herr Deutschinger, Herr Hanisch, Herr Luburtin, Herr Golden, Fräulein Grösser, Herr Gitt, Fräulein Nagel hatten insgesammt ziemlich unglückliche Rollen, aus denen beim besten Willen nichts Besonderes gemacht werden kann und dieser „beste Wille“ war keineswegs immer sichtbar. Die Hauptrolle, der Alle compromittirende Karl Möller, erschien bei Herrn Herzfeld im Ganzen gut aufgehoben. Gegen die Auffassung war wohl nichts einzuwenden und auch in der Ausführung kam das Meiste in ausreichender Weise zur Geltung. Nur muß das äußere Spiel noch abgeschliffener werden. Die bekannten „Eirkelbewegungen“, das Zupfen an der Cravatte, das Auf- und Zuknöpfen des Fracks und alle dergleichen traurige Hülfsmittelchen eines noch nicht tactfesten Benehmens und Sichgebens auf den Brettern möge der talentvolle Darsteller gerade in solchen vollendete Sicherheit fordernden Conversationspartien doch zu vermeiden suchen.